

Der ehrbare Kaufmann

Heinz Dürr: Wertorientierung mit christlichen Wurzeln

Heinz Dürr, der erfolgreiche Unternehmer und Manager, Sanierer der AEG, Privatisierer der Deutschen Bahn, ist ein bisschen herumgekommen in der Welt. Und doch bekannte er im Bürgerhaus Stuttgart-Feuerbach Heimatgefühle. Schließlich ist er in Feuerbach aufgewachsen und zur Schule gegangen, hatte hier Abitur gemacht, in Stuttgart Ingenieurwesen studiert. Entsprechend herzlich war der Empfang durch ein Publikum, in dem sich nicht wenige alte Bekannte befanden. Und wie der Fisch im Wasser schien sich Heinz Dürr bei dieser vom Bürger- sowie vom Gewerbe- und Handelsverein organisierten Veranstaltung auch beim *Après* mit Trollinger und Butterbrezel zu fühlen. Ein Terrain der Bodenständigkeit, wie Dürr es mag. Ein Wurzelboden schwäbischer Zuverlässigkeit, die sich aber auch mit Weitsicht und ausgreifendem Unternehmergeist zu paaren weiß. Hier etwa hatte Dürr einst bei der verblichenen Feuerbacher Volksbank eine Bürgschaft erhalten, die ihm die Deutsche Bank ausgeschlagen hatte. Einen besseren Resonanzraum konnte der 77-Jährige also kaum finden für seine Rede zum „ehrbaren Kaufmann in Zeiten der Krise“.

Er stand also nicht vor gelackten, besserwisserischen Business-School-Absolventen und Gläubigen einer aktuell dominanten Wirtschaftstheorie. Gleichwohl räumte Dürr ein, dass die Rede vom ehrbaren Kaufmann „gewagt, ja geradezu naiv und blauäugig“ erscheinen könnte. Mehr noch: „Die Tugenden des ehrbaren Kaufmannes sind zumindest zum Teil untergegangen.“ Der Preis dieses Unterganges: eine globale Krise von bisher unbekannter Dimension.

So rief Dürr die über 500 Jahre alte historische Quelle des Begrif-

fes vom „ehrbaren Kaufmann“ ins Gedächtnis, den Mathematiker und Franziskaner-Mönch Luca Pacioli. Der Erfinder der doppelten Buchhaltung hatte einst neben barem Geld oder Vermögen als Basis erfolgreichen Unternehmertums den ein Geschäft besiegelnden Schwur postuliert, „dass alles in Ordnung ist bei der Ehre eines wahren Kaufmannes“. Ohne Vertrauen kein ehrliches Geschäft! Wertorientierung mit christlichen Wurzeln, selbst noch beim Gewinn, denn der soll nach Pacioli ein „erlaubter und angemessener“ sein. Das ist auch die Position von Dürr, der freilich auch weiß, dass von diesem Denken „etwas verloren gegangen ist“. Entsprechend herb fiel sein Abgleich mit der Wirklichkeit aus.

Den Bruch sieht Dürr in der „Entkoppelung der Finanzwelt von der realen Wirtschaft“. Mit Absurditäten der Spekulationsbranche, etwa beim *Derivate-Poker*, bei denen Dürr, der ehrbare Kaufmann, immer wieder fast ungläubig den Blick auf die Politik richtete mit der Frage: „Wie könnt Ihr das zulassen?“ Dem „Schatten-System der Banken“, über das Spekulationsgeschäfte ausgelagert werden, würde er ebenso den Garaus machen wie den Rating-Agenturen, die er nur in staatlicher Hand dulden würde: „Da kommen zu mir zwei junge Leute, die keine Ahnung haben“, schildert Dürr seine Rating-Erfahrungen, „und davon bist du dann abhängig.“ Daumen rauf, Daumen runter. „Und was passiert, wenn in Amerika eine Bank Pleite geht? Dann hat die Dürr AG 30 Prozent weniger Umsatz“, ergänzte er.

Dass die kurzfristige Hatz nach maximalem Gewinn auch auf die Realwirtschaft umgeschlagen hat, verhehlte Dürr in seiner Situationsbeschreibung nicht: „Die absolute



Kurzlebigkeit, die Quartalsgläubigkeit ist das größte Problem“, stellte er fest und fügte hinzu: „Das passt nicht zum ehrbaren Kaufmann. Der denkt beim Profit auch an nachhaltiges Wachstum seiner Unternehmung. Und zwar ohne den Interessen der Gesellschaft entgegen zu stehen.“ Profitmaximierung könne also „nicht das Unternehmensziel des ehrbaren Kaufmannes“ sein, weil er sich damit sowohl von den Interessen der Mitarbeiter als auch denen der Gesellschaft zu entkoppeln drohe: „Jede Unternehmung ist eine gesellschaftliche Veranstaltung“, betonte Dürr, und wer als Unternehmer ethisch denke, sei deshalb „kein Sonderling“, sondern respektiere dies schlicht als Voraussetzung einer sozialen Marktwirtschaft. Also schloss Dürr: „Der ehrbare Kaufmann ist in Zeiten der Krise besonders gefragt. Er dient der Gesellschaft, und deshalb brauchen wir ihn. Und ich weiß, dass es davon immer noch genügend gibt.“

Anmerkung der Redaktion: Heinz Dürr, ehemaliger Bahnchef, hielt Ende Juni 2010 einen bemerkenswerten Vortrag in seinem Heimatort Stuttgart-Feuerbach, den wir mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlichen dürfen.

Georg Linsenmann, Stuttgart